

Retake

REGIE

Wiederholung einer Einstellung nach dem ersten Take — weil Schauspieler, Kamera oder Licht nicht stimmten. Standard auf jedem Set.

Der Moment nach "Cut" entscheidet oft mehr über den fertigen Film als die Aufnahme selbst. Sobald die Kamera läuft und etwas schiefgeht — der Schauspieler vergisst eine Bewegung, die Kamera-Fahrt ruckelt, das Licht fällt falsch auf das Gesicht — folgt das Kommando für einen Retake. Das ist nicht Fehlerquote, das ist Normalität. Auf jedem professionellen Set werden durchschnittlich drei bis fünf Takes einer Einstellung gedreht, oft deutlich mehr bei komplexen Szenen oder sensiblen emotional-psychologischen Momenten. Die Kunst liegt darin zu wissen, wann man stoppen muss — und wann weitermachen sollte, obwohl "nicht perfekt" war. Der Regisseur entscheidet primär, ob das Gefühl, die Performance, die Authentizität passen. Eine gute Schauspiel-Leistung mit leichtem Fokus-Fehler kann wertvoll sein; technisch makellos, aber emotional leer, ist Abfall. Erfahrene Aufnahmeleiter protokollieren jeden Take mit Nummern (Take 1, Take 2, Take 3-Audio-Reset etc.), damit der Schnittmeister später die beste Version findet. Der DP kommuniziert mit dem Focus-Puller über Micro-Adjustments: Belichtung noch korrigieren? Schärfe nachziehen? Oder komplett neu ansetzen? Retakes kosten Zeit und Geld. Ein verzögerter Sonnenuntergang für die Golden-Hour-Aufnahme bedeutet, dass mehrere geplante Szenen gestrichen werden. Ein Schauspieler verliert Energie nach dem zehnten Take — die Spontaneität bröckelt. Manche Regisseure arbeiten bewusst mit Begrenzung: maximal drei Takes, dann weitergehen. Andere drehen so lange, bis sie es nicht mehr sehen können. Beide Ansätze funktionieren, solange sie zur Produktion und zum Vertrauensklima passen. Eine transparente Kommunikation hilft: dem Schauspieler sagen, was konkret nicht stimmt ("Timing im Dialog zu schnell", nicht "irgendwie nicht gut genug"), macht Retakes produktiv statt frustrierend. Der Zusammenhang zu Coverage ist wichtig — mehrere Takes erlauben auch unterschiedliche Kamera-Optionen pro Take, sodass Schnitt später variabel agieren kann. Und mit Blick auf den Schnitt: Der beste Take ist oft nicht die höchste Nummer, sondern der mit den besten Elementen aus verschiedenen Nummern kombinierbar — deshalb sind akkurate Protokolle essentiell.